

Aspekte des Schriftspracherwerbs im Anfangsunterricht Autorin: Cornelia Mohr

In den letzten Jahren rückte die Diskussion über Methoden im Leseunterricht wieder in den Mittelpunkt. Nach den nicht befriedigenden Ergebnissen bei PISA und IGLU richtete sich nun unter anderem das Augenmerk auf die Grundlegung des Lese- und Schreiblernprozesses.

Bei der Ursachenforschung über die Ergebnisse wird auch bei der Gestaltung des Grundschulunterrichtes nachgefragt. Fachwissenschaft, Fachdidaktik, Lerntheorien, Hirnforschung bieten neue Ansätze für die Anbahnung von Lernprozessen, die im Unterricht umgesetzt werden sollten.

Seitens der Bildungsbehörden werden andere Ausbildungsinhalte in der ersten, zweiten und dritten Phase der Lehrerbildung durch entsprechende Gesetzgebung und Umorganisationen angebahnt, um die Kolleginnen und Kollegen besser vor allem in praktischen Fähig- und Fertigkeiten als bisher auf die Schule vorzubereiten und ihren weiteren Entwicklungsprozess zu begleiten.

So entstehen unter anderem Fortbildungsreihen, um Lehrerinnen und Lehrer bei der anspruchsvollen und schwierigen Gestaltung des Anfangsunterrichts zu unterstützen. In dem Maße, wie sich Grundschulunterricht verändert und sich unterschiedlichen Rahmenbedingungen anpassen muss, so verändern sich die Ansätze der Fachwissenschaft, der Fachdidaktik und der Methodik für das Lesen- und Schreibenlernen und den Mathematikunterricht im ersten Schuljahr. Auch die neuere Hirnforschung gibt im Hinblick auf Lernprozesse wichtige Anregungen, die Auswirkungen auf die Gestaltung des Grundschulunterrichts mit Schulanfängern haben müssen.

Die Polarisierung, zu der die Diskussion über die Ganzheitsmethode und die analytische Methode geführt hat, hat sich zunächst durch die Übernahme von Elementen beider Ansätze zu einer „Methodenintegration“ aufgelöst. Inzwischen wird aber mit ähnlicher Vehemenz über den Anfangsunterricht im Lesen und Schreiben mit oder ohne Fibeinsatz, mit oder ohne Lehrgang gestritten.

Jürgen Reichen zum Beispiel steuert den Lese- und Schreiblernprozess individuell durch ein sehr spezifisches Angebot für die Kinder, nutzt die Vernetzung von Lesen und Schreiben und präferiert die Eigenfibel. Autoren wie etwa Wilfried Metzke (Lollipop) oder Jens Hinrichs u.a. (Löwenzahn und Pustelblume) bieten mit ihren Fibern eine Vielzahl von Materialien und Hinweisen an, die auf die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Kinder eingehen. In der Kombination von Lehrgang mit Berücksichtigung der Lernentwicklung der Kinder kann nach Auffassung dieser beiden Autoren der Schriftspracherwerb sicher und erfolgreich gestaltet werden.

Dem Ansatz ohne Fibel und dem Ansatz mit Fibel ist gemeinsam, dass die enge Verknüpfung und Verzahnung des Lese- und Schreiblernprozesses gesehen und in das Konzept zum Anfangsunterricht einbezogen werden.

Interessant zu lesen ist in diesem Zusammenhang das vergleichende Interview mit Brügelmann, Eichler, Reichen und Metzke, das die wesentlichen Abgrenzungen der verschiedenen Ansätze sehr deutlich zeigt, zu finden unter folgender Internetadresse: www.wilfriedmetzke.de/Soest.pdf

Für eine Relativierung der beiden gegensätzlichen Pole des Lesenlernens und Schreibenlernens mit oder ohne Fibel spricht auch die Veröffentlichung im Jahrbuch 1995 (S. 57 ff) der „Deutschen Gesellschaft für Lesen und Schreiben“: „Schluss mit der Scheindebatte“.

Maßgeblich ist nur, dass Lehrerinnen und Lehrer die Abläufe und die damit verbundene Problematik der Lernprozesse der Kinder beim Erwerb des Lesens und Schreibens kennen. Dann sind Voraussetzungen vorhanden zielgerichtet zum Wohle des Kindes zu arbeiten.

Wichtige Anregungen und zusammengefasste Hintergründe und Informationen bieten die Veröffentlichungen des Grundschulverbandes (z.B. „Schatzkiste Sprache 1“) und die Lehrerbegleitmaterialien der Fibern Lollipop und Pustelblume, auf die ich in den folgenden Ausführungen Bezug nehme.

Lernprozesse aus konstruktivistischer Sicht

Angelika Speck-Hamdan fasst in einem Aufsatz (siehe Schatzkiste Sprache 1) die Grundzüge des Lernprozesses aus konstruktivistischer Sicht zusammen und überträgt diese speziell auf den Grundschulunterricht.

Ausgangspunkt ihrer Überlegungen ist die These, dass Lernen auch ohne Unterricht stattfindet und dass gelehrt wird, ohne dass gelernt wird. Speck-Hamdan betont in ihren Thesen die Autonomie des Lernalters.

Jedes Kind steuert seinen eigenen Lernprozess und hat somit die Möglichkeit, Anregungen aufzunehmen oder das Lernen zu verweigern.

Jeder Lernende ordnet neue Erfahrungen in bereits vorhandene Strukturen ein, um die Sicht der Welt in ein Gleichgewicht mit eigenen Lernerfahrungen zu bringen (siehe auch Äquilibationsmodell von Piaget), und setzt sein Wissen in Bezug zu vorhandenen bereits erfahrenen und neuen Situationen. Wissen wird nicht „angedockt“, sondern in vorhandene Strukturen integriert.

Daraus ergibt sich, dass die individuellen Voraussetzungen des Kindes berücksichtigt werden müssen und die Eigenaktivität des Lernenden gewichtet werden muss, um einen sinnvollen Lernprozess anzubahnen.

Der Lehrende kann den Fortgang des Lernprozesses und die Stufe der Lernentwicklung durch Fehleranalyse erkennen. Fehler haben somit ihren eigenen diagnostischen Wert. Diese Erkenntnis ist vor allem für die Unterstützung des weiteren Lernprozesses wichtig.

Unterricht ist natürlich nicht überflüssig, er findet nur unter anderen Voraussetzungen statt. Der Lehrer wirkt als Coach, der die geeignete Umgebung und entsprechende Anregungen bietet, um Lernprozesse in Gang zu setzen, er wirkt im Sinne einer Ermöglichungsdidaktik (Gegensatz: Erzeugungsdidaktik) als Moderator im Lernprozess der Schülerinnen und Schüler.

Das Sprechen und die Kommunikation über Lernprozesse ist ein wichtiger Aspekt im Unterricht sowohl für den Lehrenden, der seine Schlüsse aus den Äußerungen der Schülerinnen und Schüler ziehen kann, wie auch für den Lernenden, der durch Versprachlichung der Problematik Erkenntnisse gewinnt. Wesentlich erscheint hier auch die Reflexionsphase über den Lernprozess und die Einbeziehung der Metaebene.

Das Berücksichtigen dieser Voraussetzungen führt zum „Lernen von Lernen“, zum Entwickeln von Lernstrategien und ist damit ein wichtiger Ausgangspunkt für das lebenslange Lernen, das durch die vielen Veränderungen der Lebensgewohnheiten und dem Fortschreiten der technischen Entwicklung nicht nur von uns verlangt wird, sondern auch von unseren Kindern gefordert werden wird.

Anzumerken ist jedoch, dass Kinder bei diesen Lernprozessen nicht sich selbst überlassen werden dürfen. **Es ist wichtig ein Gleichgewicht zwischen Anleitung und eigenaktivem Lernen zu finden und dieses in den Unterricht mit zu übernehmen. Gerade leistungsschwächere Kinder brauchen für einen erfolgreichen Lernprozess feste Strukturen.**

Übertragung des Lernmodells auf den Lese- und Schreiblernprozess

Natürlich ergeben sich Konsequenzen aus diesem Lern-Modell für die Anbahnung des Lese- und Schreiblernprozesses. Zunächst wird deutlich, dass Lesen und Schreiben aufeinander bezogen werden müssen. Das Schreibenlernen unterstützt parallel zum Lesenlernen den vielschichtigen Prozess des Schriftspracherwerbs. Beim Bezug Lesen-Schreiben erkennen die Kinder die Strukturen und Unterstützung ihrer Hypothesen, die den Lernprozess erleichtern. Der Phonem-Graphem-Bezug wird in Verbindung dieser beiden Prozesse angebahnt und gefestigt.

„Fehler“ sind bei dieser Form des Lernens natürlich nicht zu vermeiden. Fehler sind, wie oben schon angesprochen wurde, eine lernspezifische Notwendigkeit, sie sind individuelle Konstruktionen und als Zwischenschritte zum orthographisch richtigen Schreiben und flüssigen Lesen zu begreifen.

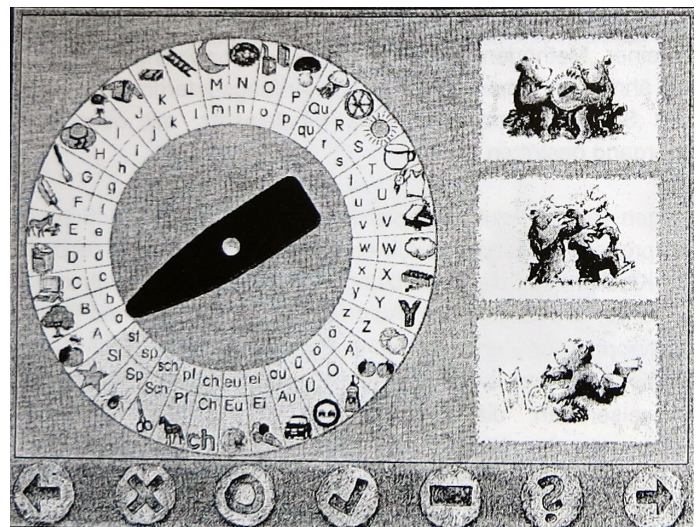
Im Unterricht wird dieser Ansatz umgesetzt, indem die Kinder auf eigene Erfahrungen zurückgreifen können. So bietet sich in den allerersten Stunden an, eine Korrespondenz zwischen Schreib- und Sprachschema aufzuzeigen. Die meisten Kinder können ihren Namen mehr oder wenig vollständig in Großbuchstaben, manche schon mit Hilfe der Groß- und Kleinbuchstaben aufschreiben. Die meisten Kinder erkennen ihren Namen wieder.

Nach dem Wiedererkennen der Namensschildchen (Ritual der ersten Stunden), können diese Kärtchen nach verschiedenen

Ordnungsschemata sortiert werden. Dies geschieht an der Tafel oder auf dem Boden. So ergeben sich in den ersten Stunden rege Diskussionsanlässe, bei denen sich die Kinder mit Schrift und Schreiben auseinandersetzen.

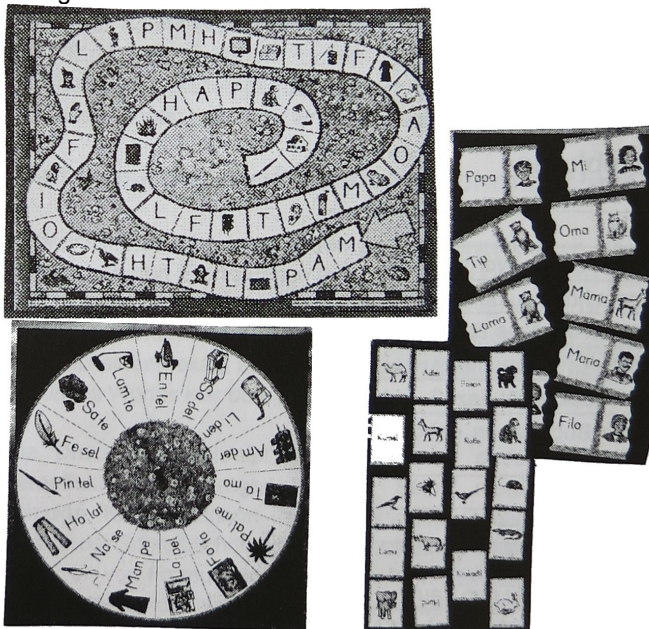
Onno überlegt sich, dass sein Name symmetrisch aufgebaut ist und stellt fest, dass er eine Gemeinsamkeit mit Nina hat. Nina findet heraus, dass ihr Name ebenfalls vier Buchstaben hat und dass Nadine mit dem gleichen Buchstaben anfängt. Das Finden von Gemeinsamkeiten lässt sich weiter fortsetzen. Die Schulanfänger arbeiten mit dem Material und kommunizieren mit ihren Mitschülern. Der Lehrer braucht nur wenig bei der Steuerung der Gespräche eingreifen und Impulse geben. Die Kinder sind motiviert bei der Sache und können gleich Bezug zur Anlauttabelle nehmen.

So lernen die Kinder von Anfang an Strukturierungshilfen kennen, die sie beim selbstständigen Anwenden der Anlauttabelle und damit beim Leselernprozess unterstützen.



Jürgen Reichen setzt auf einen individualisierten und selbstständigen Lernprozess mit Hilfe der Anlauttabelle und präferiert die Methode „Lesen durch Schreiben“ ohne die strikte Vorgabe eines Fibellehrganges, aber inzwischen gibt es auch Lehrgänge, die eine gelungene Mischung von Lehrgang, Lernen der Phonem-Graphem Verbindung mit Hilfe der Anlauttabelle und freiem Schreiben anbieten. Ein Angebot von einzelnen Unterstützungsangeboten kommt den unterschiedlichen Lerntypen unter den Kindern entgegen und gibt ihnen Gelegenheit, Strategien zu entwickeln.

Die Anlauttabelle kann immer wieder verwendet werden, wenn die Kinder weitere Strukturierungsangebote wie Dominos, Klammerkarten, Anlautscheiben, Memories; Würfelspiele usw. angeboten bekommen. Ein großes Repertoire findet sich in den Begleitmaterialien und in der Materialkiste zu der Fibel „Löwenzahn und Pustebume“. Durch einfache Spiele und entsprechende Hilfsangebote durch den Lehrer erhalten die Kinder Möglichkeiten, sich das Lesen weitgehend selbstständig anzueignen.








Zu beachten ist aber immer wieder, dass jedes Kind eigene Lernvoraussetzungen, eigene Vorerfahrungen im Hinblick auf Schriftsprache hat, sodass die Hilfen, die Unterstützungen für jedes Kind unterschiedlich ausfallen müssen. Leistungsschwache Kinder brauchen andere Lernangebote als Kinder, die schon Erfahrung mit Schrift und Büchern im Elternhaus gemacht haben. Hilfreich ist weiterhin das Gespräch über die Aufgaben, sei es mit der Lehrkraft oder anderen Kindern.

Gebärdensprache im Anfangsunterricht

Auch die Gebärdensprache hat sich als zusätzliches Strukturierungsangebot für den Schriftspracherwerb im Anfangsunterricht in vielen Klassen durchgesetzt.

Laut-Fingerzeichen: „Maria Macarie“

- a  Das Zeichen symbolisiert den Giebel eines Fachwerkhäuses. Die Kinder formen mit den Zeigefingern und Daumen ein Dreieck. (Geschichte vom Los)
- b  Die Kinder drücken mit beiden Handflächen symbolisch einen „Buhmann“ weg.
- c  Die Kinder führen mit dem Zeigefinger der rechten oder linken Hand einen Halbkreis aus, wie das Körnerpicken eines Hühnchens (Buchstabenform).
- d  Die Kinder drücken den Daumen der einen Hand gegen die Innenfläche der anderen Hand. (Geschichte vom Däumelinchen)
- e  Beide Zeigefinger zeigen, wie weit sich der Mund beim Lautieren von „e“ öffnet.

In der Gebärdensprache werden die Phoneme mit einfachen Finger- oder Handzeichen verknüpft. Mit Hilfe dieser Zeichensprache kann das zeitliche Hintereinander der Buchstaben gezeigt werden, die zu Wörtern zusammengefügt werden. Es werden verschiedene Wahrnehmungskanäle angesprochen.

Bewegung spielt eine wichtige Rolle – und ist vor allem für leistungsschwache Kinder eine Hilfe. Diese Methode unterstützt sehr wirkungsvoll die Verdeutlichung der Phonem-Graphem-Verbindung. Obwohl davon auszugehen ist, dass die Kinder eine zusätzliche Gedächtnisleistung beim Lernen der zusätzlichen Zeichen vollbringen müssen, erweist sich diese Methode als besonders effizient, wenn es um das erste Zusammenschleifen und Synthetisieren geht.

Sprache wird mit dieser Methode nach außen verlagert, es wird ununterbrochen Rechtschreibung geübt. Auch das Sprachvorbild wird durch die Verlangsamung des Wortes verdeutlicht. Somit gehört das Lesen mit Handzeichen als Baustein in das erste Schuljahr.

Maria Macarie kombiniert ihre Fingerzeichen neben den Lauten und Buchstaben mit Geschichten, also mit einem Sinnzusammenhang, während die Zeichen, die bei der Tiger und Bär - Fibel (Oldenbourg) angeboten werden, nur mit den Lauten und Buchstaben selbst verbunden werden.

Im Landkreis Limburg/Weilburg wurde vor Jahren die Methode von Elisabeth Horn - Breul (Hermann Horn) angeboten (Kullerköpfe), die sich auf das gleiche Prinzip bezieht. Man findet die Kassetten mit den Materialien noch in vielen Schulen.

Computer im Anfangsunterricht

Eine weitere Unterstützungsmöglichkeit des Lese- und Schreiblernprozesses ist in entsprechend aufgebauten Computerprogrammen zu finden. So nenne ich hier „**Budenberg**“ sowie die „**Lernwerkstatt**“ und das „**Schreiblabor**“. Die beiden letzteren werden von der Lernwerkstatt Mühlacker angeboten.

Alle drei Programme unterstützen das Lernen der Phonem-Graphem-Zuordnung in den verschiedenen Entwicklungsstufen, geben den Kindern, auch mit Lautsprecherunterstützung, die deutlichen Sprechweisen vor und sind besonders auch für Kinder mit Migrationshintergrund geeignet, die neben dem Schriftbild das entsprechende Bild und die Aussprache des Wortes angeboten bekommen.

Diese Programme individualisieren völlig, stellen sich in ihrem Schwierigkeitsgrad auf den Lernanfänger ein, steigern das Anspruchsniveau, wenn bestimmte Dinge beherrscht werden und geben vor allem sofort Rückmeldung, ob die eingegebene Lösung richtig oder falsch ist.

Die Programme sind so konzipiert, dass Kinder diese intuitiv bedienen können. Im Übrigen kann man nicht nur Lesen und Schreiben trainieren, sondern auch mathematische Probleme lösen und die Rechenfertigkeit steigern (Budenberg, Lernwerkstatt).

Auch zu der Fibel „Löwenzahn und Pusteblume“ gibt es ein Programm zum Üben der verschiedenen Aspekte des Lernprozesses, die mit zusätzlichen Übungsangeboten zu einem gesicherten Erwerb der Lese- und Schreibfähigkeiten führt.

Auch Kinder, die nur zu kurzen Konzentrationsphasen fähig sind, zeigen erfahrungsgemäß durch den hohen Motivationscharakter des Computers längere Arbeits- und Übungsphasen, die allerdings 15 Minuten nicht übersteigen sollten.

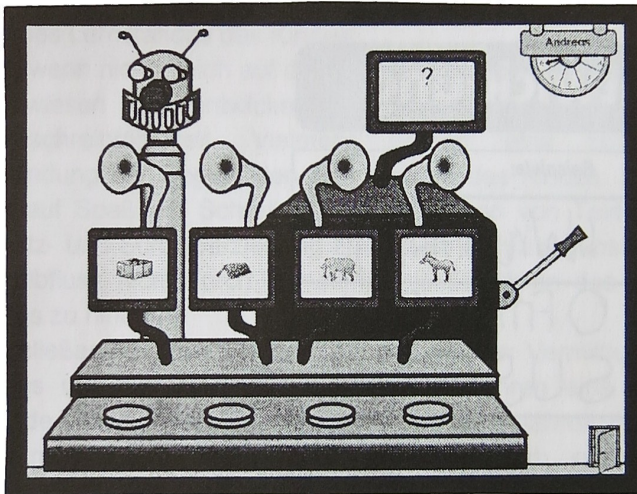
Auch Kinder, die nur zu kurzen Konzentrationsphasen fähig sind, zeigen erfahrungsgemäß durch den hohen Motivationscharakter des Computers längere Arbeits- und Übungsphasen, die allerdings 15 Minuten nicht übersteigen sollten.

Ausschnitt aus der Aufgabenübersicht

Lesewald – Computerprogramm Löwenzahn-Pusteblume

Baum	Bereich*	Aufgabenname	Beschreibung
M / m	1	Bienenspiel	Laute hören – Welchen Laut hörst du am Wortanfang?
	2	2 aus 5	Laute hören - In welchen Wörtern hörst du den Laut?
	3	Wäscheleinespiel	Buchstaben erkennen - Wo findest du diese Buchstaben?
A / a	1	Lesewaldbaum	Laute hören – Welches Bildwort passt nicht dazu?
	1	Buchstaben lösen	Buchstaben erkennen - Welche Buchstaben gehören nicht dazu?
	1	Turmspiel	Laute unterscheiden - Ordne richtig zu.
	2	Baumpflückspiel	Wörter ergänzen - Welcher Buchstabe fehlt?
I / i	1	Bienenspiel	Laute hören - In welchen Wörtern hörst du den Laut?
	1	Uhu-Spiel	Laut und Bild - Welches Wort beginnt mit diesem Laut?
	2	Wäscheleinespiel	Buchstaben erkennen - Wo findest du das Wort?
O / o	1	Turmspiel	Laut am Wortanfang und am Wortende - Ordne richtig zu.
	1	Uhu-Spiel	Laut und Bild - Welches Wort beginnt mit diesem Laut?
	2	Wortschlange	Wörter erkennen – Suche das Wort.
	2	Wortaufbau	Wörter aufbauen - Bilde aus den Buchstaben ein Wort.
P / p	1	2 aus 5	Laute hören - In welchen Wörtern hörst du den Laut?
	1	Blinder Hase	Laute hören - Ordne die Wortbilder richtig zu.
	2	Wortschlange	Wörter erkennen – Suche das Wort.
	2	Baumpflückspiel	Wörter ergänzen - Welcher Buchstabe fehlt?
T / t	1	Bienenspiel	Laute hören - In welchen Wörtern hörst du den Laut?
	1	Lesewaldbäume	Laute hören – Welches Bildwort passt nicht dazu?
	2	Uhu-Spiel	Wort und Bild - Zu welchem Bild passt das Wort?

Aus Medienwerkstatt Mühlacker – Schreiblabor



Es ist Aufgabe des Lehrers, den Unterricht so zu gestalten, dass eine Balance zwischen direkter Anleitung zur Erfassung der Strukturen unserer Schrift und Freiräumen selbst bestimmter Tätigkeiten gegeben ist, um auf die Eigenheiten und Voraussetzungen jedes einzelnen Kindes eingehen zu können.

Anfangsleseschrift - Anfangsschreibschrift

Übereinstimmend herrscht in den derzeitigen Angeboten Fibelwerken und den Erörterungen zu allgemeiner Didaktik die Auffassung, als Anfangslese- und Anfangsschreibschrift **Druckschrift zu wählen**. Es wird damit argumentiert, dass die einzelnen Buchstaben exakt ausgeführt werden können und der Aufbau eines Wortes klar durchgliedert ist.

Die Druckschrift schreibt sich langsamer, dadurch ist der Lerneffekt des Einprägens größer. Selbst motorisch ungeschickte Kinder können die Druckschrift lesbar schreiben. Neben der Schreibschrift wird die Druckschrift später, z.B. beim Ausfüllen von Formularen, Beschriften von Etiketten u.ä. immer wieder verwendet werden. Außerdem wird das Prinzip des gleichzeitigen Lernprozesses des Lesens und Schreibens unterstützt (s.o.).

Würzburger Trainingsprogramm nach Küspert/Schneider

Wie bereits erörtert wurde, ist es wichtig, die Lernvoraussetzungen der Kinder vor Beginn des Lese- und Schreiblernprozesses zu kennen.

So kommen Küspert und Schneider in ihren Studien zur Erprobung des „Würzburger Trainingsprogramms“ zu der Überzeugung, dass eine in der Vorschulzeit bewusst geförderte **phonologische Bewusstheit** deutliche Vorteile beim Lesen- und Schreibenlernen bringen kann.

Unter der phonologischen Bewusstheit versteht man die Fähigkeit, die Lautstruktur der gesprochenen Sprache zu erkennen. Das Kind kann Silben, Reime oder einzelne Laute in den gesprochenen Wörtern wahrnehmen. Dies wird heute als wichtigste Lernvoraussetzung für den Schriftspracherwerb angesehen.

Um diese Lernvoraussetzung bei allen Kindern zu optimieren, schlagen Küspert und Schneider ein Trainingsprogramm vor, das sich auf sechs verschiedene Bereiche aufteilt, die inhaltlich aufeinander abgestimmt sind: Lauschspiele, Reime, Sätze und Wörter, Silben, Anlaute, Phoneme.

Der Trainingsplan soll in 20 Wochen durchgeführt werden. Die Übungseinheiten betragen jeweils zehn Minuten, sind systematisch aufgebaut und jeden Tag zwei Mal durchzuführen. In dem Programm finden sich Vorschläge für Reime, Lieder und Spiele, die bei der Durchführung dieses Programms Verwendung finden können.

Bei der veränderten Schulanmeldung, nach der die Kinder bereits vor den Herbstferien für das kommende Schuljahr angemeldet werden und ihre Lernvoraussetzungen schon zu diesem Zeitpunkt festgestellt werden können, besteht die Möglichkeit, noch im Kindergarten mit diesem Programm zu beginnen.

So können die Grundvoraussetzungen für einen erfolgreichen Lese- und Schreiblernprozess nachgeholt werden.

Vor allem sollten auch diese Elemente in die Inhalte der Vorlaufkurse für Migrantenkinder übernommen werden.

Es bedeutet aber auch, dass die Zusammenarbeit Kindergarten-Schule an dieser Schnittstelle intensiviert werden muss. Küspert und Schneider unterteilen den weiteren Leselernprozess in zwei weitere Phasen.

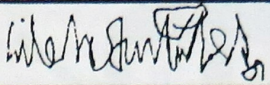
„Das phonetische Rekodieren im Arbeitsgedächtnis“ bedeutet, das sich das Kind die Wörter lautierend erlesen kann und dies im Kurzzeitgedächtnis zu einem kompletten Wort verbinden kann.

Je nach Lernstand wird es sich zu Beginn um kürzere Wörter handeln bis der Lernprozess so automatisiert ist, dass die Phonem-Graphem-Zuordnung so schnell funktioniert, dass auch längere Wörter erlesen werden können. Der nächste Schritt ist das „Phonologische Rekodieren mit Zugriff auf das semantische Lexikon“, das sogenannte sinnerfassende Lesen.

Das Kind kann in dieser Phase vorgegebene Symbole in lautliche Strukturen übertragen und deren Bedeutung aus dem Langzeitgedächtnis (inneres Lexikon) abrufen. In dem Moment, in dem es sich bei den vorgegebenen Symbolen um Bilder handelt, wird diese Phase noch vor dem lautierenden Lesen aktiv, in diesem Moment kann nämlich die Anlauttabelle bewusst eingesetzt werden (Zuordnung Bild – Wort – Anfangslaut – Anfangsgraphem).

Entwicklungsmodelle der Schreibentwicklung

Stufenmodell der Schreibentwicklung nach Spitta und Scheerer- Neumann

Stufenmodelle der Schreibentwicklung			
	SPITTA	SCHEERER-NEUMANN	<i>Beispiele:</i>
1 ab 2 J.	Vorkommunikative Aktivität • „Spuren“	• Kritzeln	
2 ca. 3 - 6	Vorphonetisches Stadium • Buchstabenvorformen • PGZ* nicht erfasst • „Mitteilungen“	• logographisches Schreiben • keine PGZ • von links nach rechts • wenn Wörter, dann auswendig	OFTM] EIZ SUSANNE
3 ca. 4 - 7	Halbphonetisches Stadium • erste PGZ • „Wortruinen“ • prägnante Buchstaben • erste Wortgrenzen • Links-Rechts-Orientierung	• rudimentäre alphabetische Strategie • Skelettschreibung • PGZ • langsam zu korrekten Buchstabenfolgen	PP = Puppe RTR = Ritter
4 ca. 5 - 8	Phonetische Phase • reine Phonetik • Wortgrenzen	• entfaltete alphabetische Strategie • vollständige PGZ • lautliche Durchgliederung	ROLA = Roller Fäat = Pferd
5 ca. 6 - 9	Phonetische Umschrift mit Rechtschreibmustern • -er / -en / Nasale • Übergeneralisierung • erster Grundwortschatz	• Umgang mit strukturellen Regelmäßigkeiten	laufn → Laufen Muta → Mutter Kola → Coler
6 ca. 7 - ??	Entwickelte Rechtschreibung • Regeln und PGZ • Morpheme zum Wortaufbau • Visuelle Korrektur	• Erwerb weiterer orthographischer und morphematischer Strukturen	ver- -ung Verzeihung (Regelwissen)

* PGZ = Phonem-Graphem-Zuordnung

Interessant und sehr hilfreich sind die Entwicklungsmodelle der Schreibentwicklung. Gerade im Hinblick auf das freie Schreiben und die daraus resultierende Fehleranalyse bieten sich mit Hilfe dieses Modells sehr gute Diagnosemöglichkeiten. Der Lernstand der Kinder ist ersichtlich und es bietet sich ein weites Feld des differenzierenden Vorgehens im Lese- und Schreiblernprozess. Ich nenne hier die Stufenmodelle von Spitta (1998) und Scheerer-Neumann, die auf der Grundlage der Schreibentwicklung von Daten normalentwickelter Kinder die verschiedenen Phasen vom vorkommunikativen Schreiben bis zur Ausprägung des orthographisch richtigen Schreibens systematisiert haben.

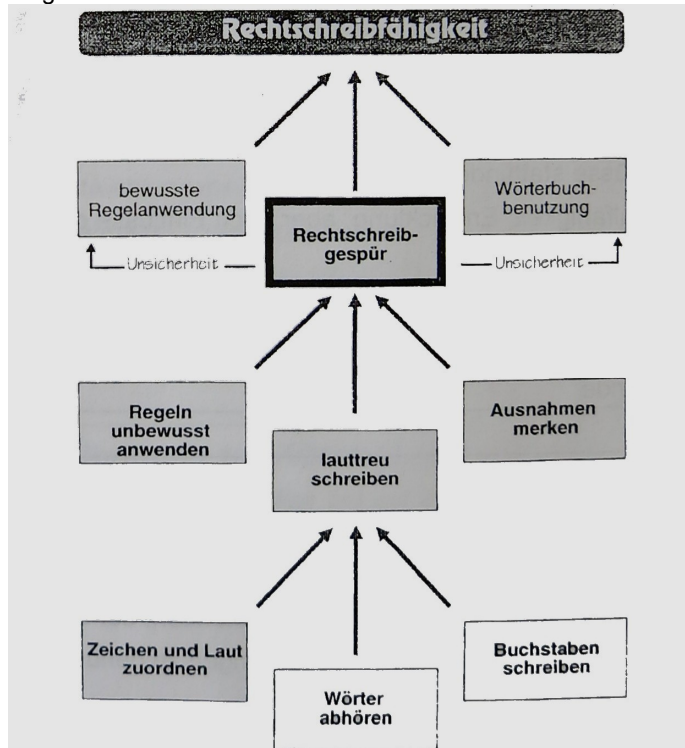
Fehler als Chance

Die Modelle beschreiben die „natürliche“ Rechtschreibentwicklung analog zur Sprachentwicklung. Eine völlig überein-

stimmende Analogie ist natürlich ausgeschlossen, da es bei der Schreibentwicklung um einen systematisch angelegten Lernprozess geht.

Es wäre verantwortungslos, hier eine „normale“ Entwicklung abzuwarten. Man geht von einer eigenständigen, schrittweisen Orientierungssuche der Kinder selbst aus. Die schriftlichen Produktionen der Kinder werden als individuelle Lösungen angesehen, in der die „Privat- oder Interimsschreibungen“ positive Teilfähigkeiten ausweisen, die ein Kind bereits hat und die Hinweise auf die folgenden Lernschritte geben. Jedes Kind sollte die Chance haben, jede der genannten Phasen zu durchleben. Es hat wenig Sinn einem Kind, dem die Durchgliederung eines Wortes noch nicht gelingt, die Regeln des orthographisch richtigen Schreibens beizubringen. Fazit ist, dass eine nicht normgerechte Schreibung kein Defizit, nicht als Fehler angesehen werden darf, sondern als Hilfe für die Ausgestaltung des weiteren Lernprozesses zu sehen ist.

Nur wenn die Kinder von Anfang an eigenständige Texte schreiben, wird dieser Schreiblernprozess angeregt und ermöglicht der Lehrerin oder dem Lehrer eine genaue Beobachtung des Lernstandes des Kindes.



Auch wenn nicht gleich auf die richtige Schreibweise der Wörter hingewiesen wird, entwickelt sich die orthographisch sichere Rechtschreibfähigkeit. Vielmehr hemmt eine zu frühe Anwendung der Regeln den Schreibfluss des Kindes. Im Hinblick auf Spaß am Schreiben, auf Verfassen von Texten, auf Aufsatz- und Schreiberziehung erweist es sich als günstig, den Schreibfluss nicht durch ein zu frühes Einführen des Regelwerkes zu hindern.

Abschließend ist festzuhalten, dass sich bei der Vermittlung des Lesens und Schreibens in den letzten Jahren eine grundlegende Wandlung vollzogen hat. In früheren Jahren konzentrierte man sich auf die Lehrverfahren (analytisch, synthetisch, methodenintegrierend) und verteidigte dabei die einzelnen Methoden dogmatisch. Heute steht die Diskussion des Lesenlernens mit oder ohne Fibel im Vordergrund. Bemerkenswert ist zunächst, dass sich der Begriff des Lesen- und Schreibenlernens hin zum „Schriftspracherwerb“ entwickelt hat. Hier wird allein durch die Wortwahl ersichtlich, dass Lesen und Schreiben miteinander verzahnt sind und die Lernprozesse beider Fertigkeiten sich einander unterstützen.

Als Fazit ist festzustellen, dass Lehrerinnen und Lehrer um die Grundlagen und die Vorgänge beim Schriftspracherwerb wissen müssen, um das Gleichgewicht zwischen angeleitetem Unterricht und freier Eigenaktivität der Kinder zu finden und dieses im Unterricht umzusetzen.

Ansätze und Übungsformen, Ideen und Methoden, Anregungen und Umsetzungsvorschläge können sicher von allen Modellen, die hier erwähnt wurden, übernommen und verwendet werden.

Wichtig ist nur, dass der Unterricht lebendig bleibt, dass die Lehrerinnen und Lehrer diese Anregungen fundiert mit dem entsprechenden Hintergrundwissen in einen Prozess des Schriftspracherwerbs einbringen können.

Anhang

Die Kinder meines ersten Schuljahres haben im vergangenen Schuljahr sehr gute Fortschritte im Lesen und im Schreiben erzielt. Ich habe mich auf die Anlauttabelle bezogen, freies Schreiben initiiert, aber auch mit einer Fibel (Lollipop) gearbeitet. So zeigten die Schülerinnen und Schüler bei der Überprüfung der Leseleistung durch den Test „Stolperwörter“ bereits Ende des ersten Schuljahres Leistungen, die nach den statistischen Unterlagen denen von Kindern bis Ende des zweiten Schuljahres entsprachen. Die Schreibergebnisse, an denen man deutlich die Entwicklungsmodelle nachvollziehen kann, habe ich in sogenannten Portfolios festgehalten und dokumentiert.

Diese Verschriftungen wurden zunächst im Oktober durchgeführt, die zweite Überprüfung fand im Januar statt. Bei „Hut“, „Nase“ und „Telefon“ handelt es sich um eine Phonem-Graphem-Zuordnung, wobei bei „Telefon“ schon eine rhythmische Strukturierung stattfinden muss. Bei „Mond“ liegt das Problem bei der Auslautverhärtung (orthographisches Element) und bei der Konsonatenverbindung. Bei „Baum“ wird ein Laut durch zwei Buchstaben dargestellt. Bei „Fahrrad“ braucht man phonetische, orthographische (Dehnungszeichen h) und morphematische Kenntnisse (rr). (siehe Lehrerhandbuch zu Löwenzahn und Pusteblume)

Literaturangaben

- Balhorn, Bartnitzky u.a.: Schatzkiste Sprache 1 - Von den Wegen der Kinder in die Schrift, Arbeitskreis Grundschule 1998.
- Breuer/Weuffen: Lernschwierigkeiten am Schulanfang, Weinheim 2000.
- Crämer/Füssenich/Schumann (Hrsg.): Lesekompetenz erwerben und fördern, Braunschweig 1998.
- Landesinstitut für Schule und Weiterbildung/Lehrerfortbildung NRW: Stufenmodelle der Schreibentwicklung – Rechtschreibfähigkeit, Soest
- Macarie, Maria: Schach der Lese- und Rechtschreibschwäche
- Menzel, Wolfgang: Lesen lernen – schreiben lernen, Braunschweig 1990.
- Scheerer-Neumann, Gerheid: Stufenmodelle des Schriftspracherwerbs – Wo stehen wir heute?
- Schatzkiste Sprache, S. 54.
- Sommer-Stumpfenhorst, Norbert: Kritische Stellen im Lesen- und Schreiblernprozess.
- Speck-Hamdan, Angelika: Schreiben und Lesenlernen beginnt nicht in der Grundschule, Grundschule 2/2001.
- Speck-Hamdan, Angelika: Was hat Unterricht mit dem Lernen der Kinder zu tun? in Schatzkiste Sprache 1, S. 47.
- Spitta, Gudrun: Schreibentwicklungstabelle, Lehrerbegleitbuch und Werkstattmappe zur Fibel Löwenzahn und Pusteblume.
- Lehrerbegleitbuch zur Fibel Lollipop.
- Lernprogramme: Medienwerkstatt Mühlacker; Lernwerkstatt (CD-ROM) Schreiblabor (CD-ROM); Budenberg (CD-ROM); Löwenzahn und Pusteblume (CD-ROM); Fibel: Löwenzahn und Pusteblume (Jens Hinrichs u.a.); Fibel: Lollipop (Wilfried Metzke u.a.)
- Wilfried Metzke: Lesetest Stolperwörter